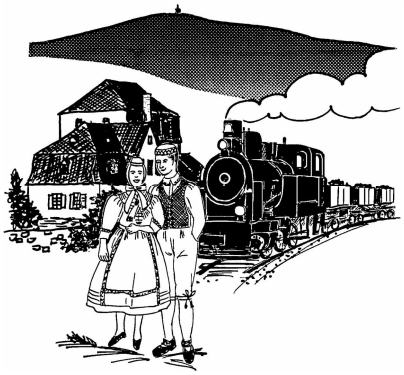
# Heimatverein Rodheim-Bieber e.V.



**Ein glückliches und vor allem gesundes neues Jahr 2008 wünscht Ihnen Ihr**

*Heimatverein Rodheim-Bieber e.V.*

# Nachrichten

**Jahrgang 2007** **Dezember 2007** **Nr.17**

**Geschäftsstelle: Helmut Failing (1.Vors.), Grabenstr. 15 35444 Biebertal Tel. 06409/9215, Telefax 06409/661528**
**Internet: www.heimatverein-rodheim-bieber.de - eMail-Adresse: info@heimatverein-rodheim-bieber.de**

## Grabstätte der Familie van der Hoop

Das Leben verläuft nicht in glatten Bahnen,
vielmehr besteht es aus einem ewigen Auf und Ab.

Man sieht die Blumen welken und die Blätter fallen,
aber man sieht auch Früchte reifen und neue Knospen keimen.

Johann Wolfgang von Goethe

# Eine Reise durch Silvesterbräuche

Wie auch immer Menschen den Jahreswechsel weltweit begehen,
eins bleibt doch immer gleich:
Dass man sich Glück und Gesundheit wünscht und Beides
durch Rituale beschwören möchte.

Um zum Beispiel ein wenig in die Zukunft schauen zu können, praktizieren viele Menschen in unserem Lande noch immer das Bleigießen. Dabei deutet man die Formen der Bleifiguren beziehungsweise des Schattens, den diese bei Kerzenlicht werfen. Erinnert die Form an ein Dreieck, stehen finanzielle Verbesserungen an, die Brille steht für Weisheit und hohes Alter. Mit Wachs kann man das Ganze viel umweltfreundlicher gestalten. Etwas moderner und schöner für Kinder ist das Gummibärchen-Orakel, bei dem man mit geschossenen Augen Gummibärchen aus der Tüte zieht und die Farbe deutet…

- Rot: etwa ein Zeichen der Liebe
- Gelb: als Zeichen für Ehrgeiz und Reichtum.

Neben Orakel gab und gibt es viele Abwehr- und Glücksrituale. Um die eigene Gesundheit zu erhalten, aß man früher Erbsensuppe. Um die Fruchtbarkeit der Obstbäume zu erhöhen, schüttelte man diese zur Neujahrsnacht. Ein bis heute gültiges Glückssymbol ist das Schwein, zeigt dessen Besitz in mageren Zeiten doch Wohlstand an. So sollten zu Neujahr Mahlzeiten mit Schweinefleisch Glück bringen. Heutzutage besorgt man sich lieber ein Marzipanschweinchen.

Zum Vertreiben von bösen Geistern diente Licht, Feuer und/oder viel Lärm. Früher erzeugte man Letzteres mit Pauken, Trompeten, Rasseln und knallenden Peitschen. Heute herrschen Böller und Raketen vor – nicht zu jedermanns Freude.

Die Bezeichnung Silvester ist übrigens noch nicht so alt wie so mancher Silvesterbrauch. Der Name geht auf einen heilig gesprochenen Papst, auf Silvester I zurück. Dieser beteiligte sich maßgebend am Friedensschluss zwischen Christen und dem Römischen Reich. Er starb am 31.12.335. Papst Inuozenz XII. erklärte dann im 17. Jahrhundert den 31. Dezember zum Heiligentag von Silvester I. So kam der Tag zu seinem Namen.

Einen internationalen verbreiteten Glücksbringer gilt es zum guten Schluss nicht zu vergessen: das Glas Sekt. Hier im Lande stößt man mit einem „Prosit“ an. Das bedeutet „Es möge gelingen“.

Genau das wünschen Ihnen, liebe Leser und Heimatfreunde, für das kommende Jahr 2008 der Vorstand des Heimatvereins Rodheim-Bieber e.V. und die Redaktion der „Nachrichten des Heimatvereins“.

Jürgen Steinmüller

# Was steht drin?


| Inhalt | Verantwortlich | Seite |
|---|---|---|
| Grabstätte der Familie van der Hoop... | Redaktion | 1 |
| Eine Reise durch Silvesterbräuche… | Jürgen Steinmüller | 2 |
| Inhaltsverzeichnis/Veranstaltungen 2008 | Redaktion / Vorstand | 3 |
| Erinnerungen an zwei besondere Persönlichkeiten | Jürgen Steinmüller | |
| - Freifrau van der Hoop | | 4 |
| - Der 800. Geburtstag der heiligen Elisabeth | | 17 |
| Was passierte noch 2007 in Rodheim- Bieber?<br>- Der Aus- bzw. Neubau des REWE Marktes… | Jürgen Steinmüller | 20 |
| Zum Schluss noch etwas von der lustigen Seite…<br>- Die Lange Nacht | Jürgen Steinmüller | 21 |
| Rateecke und Witze | Jürgen Steinmüller | 22 |


# Vorläufiger Veranstaltungskalender 2008 (Stand 16.12.2007)

| Zeitpunkt | Thema und Treffpunkt |
|---|---|
| Samstag, 12. Jan. 2008 | Winterwanderung |
| Montag, 21. Jan. 2008 | Jahreshauptversammlung im Bürgerhaus in Rodheim (19.00 Uhr) |
| Sonntag, 27.01.2008 bis Sonntag, 16.03.2008 | Sonderausstellung "Vom Faden zum Gewand", im Heimatmuseum Rodheim-Bieber |
| Sonntag, 02. März 2008 | Ostermarkt im Rodheimer Bürgerhaus (KSG Bieber / Heimatverein) |
| Oster-Sonntag, 23.03.08 | Osterwasser holen |
| 04. – 06. April 2008 | Teilnahme an der Gewerbeausstellung (Vorstellung Rodheim-Buch) |
| Mitte April 2008 | Kartoffel setzen auf dem „Dinger“ in Bieber |
| Mittwoch, 30.04.2008 | Maibaumaufstellung, Bürgerhaus Bieber |
| Mai / Juni 2008 | Busfahrt zur Bieberlies nach Plettenberg |
| Sonntag, 01.06.2008 bis Sonntag, 20.07.2008 | Sonderausstellung "Gemälde der Künstlerfamilie Thomé", im Heimatmuseum Rodheim-Bieber |
| Samstag, 28. Juni 2008 | Rodheimer Geschichten mit historischen Begebenheiten |
| Samstag, 06. Sept. 2008 | Kartoffelernte und Teilnahme am Bieberer Bauernmarkt |
| Sonntag, 17.08.2008 bis Sonntag, 28.09.2008 | Eröffnung der Sonderausstellung "Hygiene in der Vergangenheit", im Heimatmuseum Rodheim-Bieber |
| Sept. / Okt. 2008 | Führung Kalksteinbruch und Erzverladestation in Bieber, mit Prof. Dr. Hartmut Drebes und Dr. Rainer Haus |
| Sonntag, 19.10.2008 bis Jahresende 2008 | Sonderausstellung „Verpacken und Konservieren“, im Heimatmuseum Rodheim-Bieber |
| Sonntag, 14. Dez. 2008 | Weihnachtsmarkt Rodheim |
| Freitag, 19. Dez. 2008 | Jahresabschluss: "Die lange Nacht", im Bürgerhaus Rodheim (19.00 Uhr) |

**Über weitere Termine, Treffpunkte oder Veranstaltungsorte wird über das Mitteilungsblatt der Gemeinde Biebertal und die vereinseigene Hompage rechtzeitig informiert!**
**Der Heimatverein Rodheim-Bieber e. V. freut sich über Ihre aktive Teilnahme!**

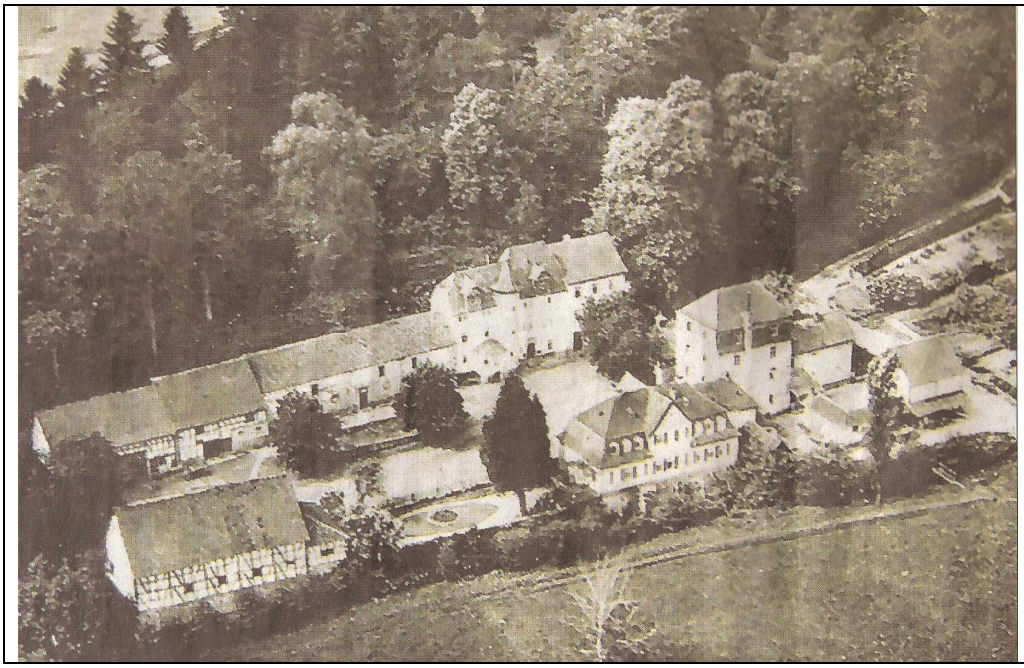
# Erinnerungen an zwei besondere Persönlichkeiten

zusammengetragen von Jürgen Steinmüller

Das Jahr 2007 war aus der Sicht des Heimatvereins Rodheim-Bieber e.V. geprägt von zwei Großereignissen. Da sind das Ableben von Frau Dorothea van der Hoop und die Wiederkehr des 800. Geburtstags der Heiligen Elisabeth zu nennen. Beide Namen sind für unseren Ort Rodheim-Bieber von Bedeutung und sollen somit auch entsprechend gewürdigt werden.

## Freifrau van der Hoop

**Ihre persönlichen Daten:**
Dorothea van der Hoop, geborene Sinner, stammt aus Raitenbach im Spessart. Sie ging in München zur Schule und studierte Zahnmedizin. In der bayrischen Hauptstadt lernte sie Adrian Freiherr van der Hoop kennen. Er war Berufsoffizier und wurde im Januar 1945 noch zum Generalmajor befördert. Er war im ganzen Norden eingesetzt. Sie heirateten 1935 und Dorothea van der Hoop kam nach Rodheim. Sie hatten einen Sohn Willem-Gerrit. Er verstarb infolge eines Unfalls im Januar 1963. Im Dezember 1967 folgte ihm sein Vater Adrian van der Hoop. Dorothea van der Hoop wohnte weiter auf der Schmitte dessen Renovierung ihr eine Herzensangelegenheit war. 1974 wurde das komplette Hofgut unter Denkmalschutz gestellt. Das Ensemble umfasst Mühlengebäude, Bachscheune, Burghaus, Brennhaus, Turm, Ställe und ihr Wohnhaus „das Haus am Bach“.



Um 1930 entstand dieses Luftbild der Schmitte. Es sind alle 13 Gebäude zu erkennen…

Zu ihrem 90. Geburtstag, den sie noch auf der Schmitte feiern konnte, äußerte sie den Wunsch, dass eine Stiftung gegründet werde, die die Schmitte als Ganzes erhält. Nun musste sie aber wegen ihres Gesundheitszustandes in das benachbarte Pflegeheim der Arbeiterwohlfahrt übersiedeln. Hier verstarb sie am Sonntag den 10.06.2007. Ihre Bestattung im Familiengrab „der van der Hoop“ (am Friedhofseingang/Kirche linker Hand) fand am Montag den 18.07.2007 statt. Im Oktober hätte sie ihren 99. Geburtstag feiern können.

Das hinterlassene Testament mit der Stiftung und das Verhalten der Gemeinde Biebertal ist nicht Gegenstand des Berichtes. Habe ich doch im Leserbrief „Eine historische Chance wurde vergeben“ in den Zeitungen Giessener Allgemeine und Anzeiger bereits eindeutig Stellung bezogen. Dazu wird zu gegebener Zeit noch einiges zu sagen sein.

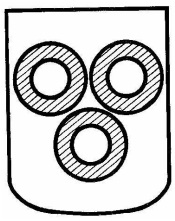
## Geschichtliches von der Schmitte

### Teil 1: Geschlechter und ihre Schicksale auf der Schmitte

Die älteste Urkunde, in der die Schmitte erwähnt wird, datiert aus dem Jahre 1412. Sie gehörte als Eisenhammer (Waldschmiede) zur Burg Gleiberg: „item die Waldmith unter Rodheim gehörit allein gein Glyberg“ (RITGEN 1881). Eigentümer der Burg Gleiberg war zu dieser Zeit Graf Phillip I. von Nassau-Saarbrücken (jüngere Weilburger Linie).

Sie ist aber mit Sicherheit bedeutend älter, war sie doch im Besitz der Herren von Rodheim, Gefolgsleute der Grafen von Gleiberg. Ein Henn von Rodheim wurde 1439 mit Gütern zu Rodheim belehnt. Ob er schon im Besitz der Schmitte war oder sie wurde ihm jetzt erst verliehen, ist nicht mehr feststellbar. Nachweislich ist sein Sohn Gerlach von Rodheim im Besitz der Schmitte (KOCH/PRAETORIUS 1948, S.69). Er kann der Lehensnachfolge von seinem Vater gewesen sein. Möglich ist, dass die Schmitte schon länger im Besitz der Familie von Rodheim gewesen war. Werden sie doch als Gefolgsleute der Grafen von Gleiberg bereits 1150 erwähnt.

**Die Ritter von Rodheim:**



Das Wappen zeigt drei in Kleeblattform gestellte Ringe (Kleeblätter als Wappenfigur hatten fast alle Gleiberger Vasallen).

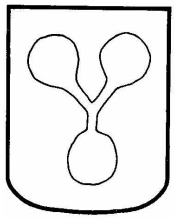
Sie waren im Besitz der Schmitte. Ob sie auch da ihren Wohnsitz von 1412 (?) bis 1488 hatten ist nicht mit Sicherheit nachweisbar. Als Ersterwähnung erscheint der Name in einer Urkunde vom Schiffenberg: „Im Kontext wird Graf Wilhelm von Gleiberg († nach 1158) als Helfer des Stiftes genannt; die Kennzeichnung „dominus noster“ spiegelt seine Funktion als Schutzherr des Schiffenbergs. Folgerichtig erscheint Wilhelm auch an der Spitze der Zeugenliste; hinter ihm ein „Bertoldus de Rudeheim“, danach Wilhelm Callo, Harnit, der Truchseß des Grafen, und der Kaplan Rupert. Erst danach - wohl im Nachtrag im Original der Urkunde eingetragen - folgt der

Probst Wezelin vom Stift Schiffenberg mit einigen Chorherren. Die Urkunde ist nicht datiert, da Wezelin 1148 und 1152 bezeugt ist, wird die Urkunde (Ersterwähnung Rodheim) um 1150 datiert.

Vermutlich ist dieser Gefolgsmann des Grafen als Ahnherr der späteren Ritter „von Rodheim“ anzusprechen. Danach erfolgt eine Erwähnung 1238 eines Ritters K. von Rodheim auf einem Gerichtstag in Amöneburg. In einer Verzichturkunde von 1248 erscheint ein Ludwig von Rodheim (nicht als Ritter bezeichnet) mit seiner Gattin Binhildis, aber unter den Zeugen erscheinen die Ritter Ernst und Werner von Rodheim. 1251 ist Ernst von Rodhein eindeutig als Giessener Burgmann belegt. Die Rodheimer Adeligen erbauten 1237/48 zur Sperrung des alten Höhenwegs vom Niederrhein nach Thüringen die Burg Blankenstein bei Gladenbach. Die Burg wurde um 1248 von Landgräfin Sophie zerstört, aber bereits 1255 in erweiterter Form -73 m Länge und 465 m Breite- wieder aufgebaut. Burgmannen waren Ernst von Rodheim und sein Verwandter Gottfried von Rotenstein.

Festzuhalten ist noch, dass die Ritter von Rodheim nach 1265 aus der Burgmannschaft von Gießen ausgeschieden sind (Vortrag von Herrn Prof. Kaminsky anlässlich der 850 Jahrfeier Rodheim 2000). Gerlach von Rodheim wurde als Ganerbe 1458 in die Vetzberger Ganerbschaft aufgenommen. 1457 errichtete er, auf der Schmitte, das so genannte dreigeschossige „Burghaus“ mit Treppenturm. Hier wurde der gräfliche Eisenhammer zu einem ritterlichern Herrensitz ausgebaut. Am Bach lag ein weiteres Wohnhaus, vermutlich das des Schmidts. Gerlach von Rodheim war verheiratet mit Margaretha von Waldersdorff, sie hatten einen Sohn Philipp (letzter männliche Angehöriger der Herren von Rodheim) und eine Tochter Kunigunde. Gerlach starb vor 1488. Seine Tochter war verheiratet mit Henne II. Lesch von Mühlheim, ebenfalls ein Ganerbe von Vetzberg und hatte als Heiratsgut die Güter von Rodheim mit in die Ehe gebracht. Mit dem Tod Gerlachs von Rodheim ging die Schmitte –vermutlich 1479/80- in den Besitz der Lesch von Mühlheim über.

**Die Lesch von Mühlheim:**
Im Besitz der Schmitte von ca.1480 bis 1764: Das Wappen zeigt ein rotes Kleeblatt im weißen Feld.



Henne II. Lesch vom Mühlheim und sein Vater Henne I. Lesch und auch Gerlach von Rodheim waren noch typische Vertreter ihres Standes im 15. Jahrhundert. Trotz goldener Bulle war das Raubritterwesen noch nicht gänzlich unterdrückt, wo sich der mittlere Adel (Dorfadel) gegen die aufstrebenden Städte und den Hochadel (Reichsfürsten) zusammenschlossen um zu versuchen seine Selbstständigkeit zu bewahrten, aber diese verloren sie doch und suchten dann ihr Heil im Staatsdienst oder beim Militär. So waren diese drei Herren zusammen mit weiteren Ganerben von Vetzberg, an einer ganzen Reihe Ausraubungen von Kölner Kaufleute, Hanauer Hörige und andere, so wie Viehdiebstähle beteiligt. Selbst der Konflikt mit der Stadt Frankfurt hat Henne I. nicht ge-

scheut. Aber Henne II. wurde Amtmann von Merenberg bei Weilburg und 1518 Amtsverweser (Verwalter) von Gießen. Interessant ist sein Ganerbenbeitrag (Baugeld) an Vetzberg von 1522, was er in Eisen bezahlte. Es stammt von „seinem“ Eisenhammer auf der Schmitte, wo Hans Waltsmit Schmidt war.

Der Nachfolger auf der Schmitte wurde sein Sohn Marx Lesch (1490 – 1573). Er war der Bekannteste der Familie Lesch von Mühlheim und ein Freund vom Landgrafen Philipp des Großmütigen von Hessen und Zeitgenosse sowie Anhänger von Martin Luther. So führte er auch in Rodheim und Krofdorf den evangelischen Glauben mit ein.

Burghaus bzw. Haus mit Treppenturm, errichtet 1457 von den Herren v. Rodheim (?)

Er war sehr wohlhabend und zweimal verheiratet. Leider hat er bei seinem Tod kein Testament hinterlassen. Damit war für viele Jahre für Erbstreitereien gesorgt. Zuerst kam es zu Streitereien unter seinen Söhnen, der weiter getragen wurde auf die folgenden Erben. Diese Streitereien beschäftigten sogar das Reichskammergericht in Wetzlar. Erwähnt sei nur der Gerichtsstreit von Anna Elisabeth Goldmann, geb. Lesch (1704) gegen Georg Rudolf Freiherr von Rabenau. Dieser hatte Agnes Felizitas von Rodenhausen, verwitwete v. Brennhausen, geb. Lesch, eine größere Summe Geld geliehen und beanspruchte nun die Schmitte wegen des nicht zurückgezahlten Darlehens. Letztlich gewann Elisabeth Goldmann den Prozess.
Durch Vererbung wurden es bis 1764 über 15 Eigentümer, die auch zum Teil auf der Schmitte wohnten. 1743 wurde die Mühle an Jeremias Wagenknecht veräußert. Um

diese Zeit 1743/45 war Johann Ludwig Steinmüller Müller und Pächter auf der Schmitter-Mühle.

**Goldmann und Bierau:**
Namenszug auf Schmitter Wald-Grenzsteinen

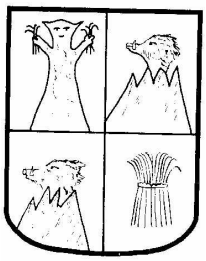
Durch Einheirat waren die Familien Goldmann und Bierau in den gemeinsamen Besitz der Schmitte gelangt. Sie benannten sich „Freisasse“ (Besitzer eines abgabefreien Hofes). Die Schmitte hatte nun viele Eigentümer. Selbst die Glocke im Glockentürmchen war in viele Teile zerteilt.

**Johann Eckhard Schmidt:**
Der siebenjährige Krieg hatte den vielen Besitzern der Schmitte sehr negativ mitgespielt. Schon ein Jahr nach Beendigung des Krieges, 1764, begannen die Schmitter Eigentümer ihre Anteile zu verkaufen.

In den Jahren 1764 bis 1771 kaufte der hessische-darmstädtische Rat und Kriegszahlungsmeister Johann Eckhard Schmidt Teil für Teil von der zerstückelten Schmitte zurück und führte die Schmitte wieder zu einer Einheit zusammen. Das Geld hatte er sich von Hauptmann Johann Jakob Freiherr Firnhaber von Eberstein geliehen. Die Sache hat aber Johann Eckhard Schmidt finanziell überfordert. So kam es 1771 zur Zwangsversteigerung.

Ein Obristenleutnant von Maneck aus Wetzlar erwarb die Schmitte, konnte aber das Geld zur Übernahme nicht aufbringen. So kam die Schmitte für 14.920 Gulden an Johann Jakob Freiherr Firnhaber von Eberstein, dem Geldgeber von J. E. Schmidt.

**Die Freiherren Firnhaber von Eberstein**
Das Wappen der Familie



**Johann Jakob Freiherr Firnhaber (1727 – 1791):**
Hauptmann und Landesstallmeister Johann Jakob Freiherr Firnhaber von Eberstein setzte den Zukauf von weiteren „Lesche-Güter“ fort. Die erworbenen Ländereien wurden verpachtet. Er tat Dienst beim hessischen Landesgestüt in Gießen. Auf der Schmitte wohnte sein Verwalter, Herr Erschfeld. Er zahlte auch die noch auf der Schmitte lastende Goldmann`sche Schuldverschreibung an den General Georg Rudolf Freiherr von Nordeck zu Rabenau, aus Appendorn zurück.

Johann Jakob Freiherr Firnhaber wird von Gießen nach Darmstadt versetzt und Obristenleutnant. Er verkaufte die Schmitte an seinen Bruder Johann Conrad, Hauptmann in Gießen und dieser wird auch sein Nachfolger als Landestallmeister.

**Johann Conrad Freiherr Firnhaber (1733 – 1795)**

Er führte den Zukauf der „alten Schmitter-Güter“ fort. So erwarb er 1775 die Schmitter-Mühle, die noch den Erben des Müllers Jeremias Wagenknecht gehörte. Im Jahre 1785 ist der Zukauf der zerstückelten Ländereien der Schmitte weitgehend beendet. Nach dem Ausscheiden aus dem Staatsdienst zog der nicht verheiratete Johann Conrad Freiherr Firnhaber Anfang der 80er Jahre auf die Schmitte. Er ließ das „lange Haus“ (altes Wohnhaus des Schmiedes?) abreißen und errichtete im Mansardenstill das heutige Herrenhaus am Bach. „1795 soll es unter Dach gestanden haben“ entnehmen wir einer Urkunde. Den Hang hinter der Schmitte lies er als Park anlegen. Firnhaber kaufte am 29.12.1791 und am 29.03.1792 den an der Kirche gelegenen Hoffmannschen Hof, bekannt auch als Mönchshöfchen oder auch „Hof an der Kirche“, der schon einmal zum Schmitter-Besitz gehörte. Der Grundbesitz betrug nun 85 Hektar Land, 31 Hektar Wald

Johann Jakob Firnhaber verstarb am 22.02.1795. Er vermachte die Schmitte und das Hoffmannsche Gut an die Kinder Johann Jakob und Antoinette seines bereits 1771 verstorbenen Bruders Max Anton Freiherr Firnhaber von Eberstein.

Herrenhaus des Hoffmannschen Guts (Hof an der Kirche)

Von 1795 bis 1808 blieb die Schmitte und das Hoffmannsche Gut in gemeinsamen Besitz und Verwaltung.

## Johann Conrad Freiherr Firnhaber (1776 – 1849):

Am 12.10.1808 erwarb Johann Conrad die Anteile seiner Geschwister für 9500 Gulden. Er hat in Kassel am 6.05.1807 als Stabsrittmeister seinen Abschied genommen. Bereits am 16.02.1807 hatte er die Witwe des ehemaligen holländischen Major Adrian van der Hoop geheiratet. Sie hatte 3 Kinder: die Zwillingsbrüder Willem-Gerit und Walter, geb. am 30.06.1799, und die Tochter Luise geb. am 8.04.1801. Firnhaber zog mit der Familie auf die Schmitte nach Rodheim und richtete das Haus am Bach als sein Wohnhaus ein. Im Jahr der Übernahme 1808 wurde das Hoffmannsche Hofgut für 1552 Gulden versteigert.

Firnhaber wird 1817 vom Kurfürsten von Hessen-Kassel zum Kammerherrn ernannt. Er war sehr wohlhabend und ließ den Hang hinter der Schmitte zum englischen Park umgestalten und, weil er ein großer Pferdefreund war, auch eine Reitbahn anlegen. Im Jahre 1831 setze er sich mit Herrn Gail für die Errichtung der Straße Gießen / Gladenbach, die erst unterhalb von Vetzberg (Dreckige Gass) entlang geführt werden sollte, (hier kann man den bereits begonnenen Bau eines Hohlweges, von der Firma Orion nach Gießen, noch erkennen) für die Trassenführung durch Rodheim erfolgreich ein.

Er war ein vermögender Mann und verstarb am 4.07.1849 und wurde in Frankfurt im Familiengrab, an der Seite seiner Frau, beigesetzt. Das Hofgut Schmitte vermachte er seinem Stiefsohn Willem-Gerrit Freiherr van der Hoop.

**Freiherren van der Hopp**
Die Familie van der Hoop war ab 1849 im Besitz der Schmitte.
Wappen der Freiherren van der Hoop

**Willem-Gerrit Freiherr van der Hoop (1799-1857):**
Bereits seit 1835 leitete er die Landwirtschaft auf Hof Schmitte. Gemäß dem Testament seines Stiefvaters bezahlte er die übrigen Erben, Frau Antoinette Thurneyssen (Nichte Firnhaber), seinen Bruder Walter van der Hoop und seine Schwester Luise von Baumbach geb. van der Hoop mit 27.000 Gulden aus dem ererbten väterlichen Vermögen aus. Er war verheiratet mit Luise, geb. Freiin von Dörnberg. Sie hatten vier Kinder:
Ferdinand, geb. 16.08.1836
Georg, geb. 26.06.1838
Adrian, geb. 19.09.1839
Maria, geb. 30.07.1844.

Er nahm größere bauliche Veränderungen vor. Dabei wurden auch die beiden gotischen Toreinfahrten niedergelegt und durch eine Mauer ersetzt. 1854/55 wurde die Mühle vollständig erneuert. Die Mühle war bis 1927 73 Jahre lang an die Müllerfamilie Christ verpachtet.

Am 23.02.1857 verstarb mit 58 Jahren Willem-Gerrit Freiherr van der Hoop und wurde auf dem Rodheimer Friedhof (Eingang von der Kirche „rechts“) in dem Familiengrab beigesetzt.

**Adrian Freiherr van der Hoop (1839-1908):**
Die Schmitte befand sich im gemeinsamen Besitz der Geschwister. Adrian Freiherr van der Hoop, der Landwirtschaft studiert hatte, verwaltete das Hofgut Schmitte. Seine beiden Brüder waren Offiziere. Ferdinand verkaufte seinen Anteil an seine Geschwister. Georg war unverheiratet und ist in der Schlacht bei Tauberbischhofsheim als Oberleutnant gefallen. Seine Schwester Maria († 1919) lebte in Darmstadt und hatte ihrem Bruder eine Generalvollmacht erteilt.

Die Schmitte besaß 213 Morgen Ackerland, 107 Morgen Wiesen, 147 Morgen Wald und 5 Morgen Wege usw., insgesamt also 489 Morgen. Adrian Freiherr van der Hoop war verheiratet mit Georgina Freiin von Dörnberg, sie hatten zwei Kinder Georg und Emily. Weiter bauliche Veränderungen wurden vorgenommen. So wurde die Mühle 1880 mit einem Wohnhausanbau erweitert.

Kurze Anmerkung zu dem Ort Rodheim: der nach dem Krieg 1870/71 einsetzende Wohlstand machte sich auch im Biebertal bemerkbar: Die Bautätigkeit nahm zu. Das Dorf wurde von der Abzweigung nach Vetzberg bis zur „Nolle-Fabrik“ erweitert. 1890 standen hier schon ca. 10 Gehöfte. Die Einwohnerzahl 1846 mit 178 Gebäuden betrug 899, bereits 1885 waren es 208 Wohnhäuser mit 1268 Einwohnern. Am 1.10.1898 wurde die Biebertalbahn (Schmalspur-Eisenbahn) von Bieber nach Gießen gebaut.

Am 21.08.1907 brannte die Schmitter Mühle ab. Dank des schnellen Einsatzes (einer der ersten Einsätze der Freiwilligen Feuerwehr Rodheim) konnten die umliegenden Gebäude wie Mühlenwohnhaus und Wohnhaus am Bach gerettet werden. Die Mühle wurde als vierstöckiges Gebäude 1908 neu errichtet. Adrian Freiherr van der Hoop verstarb am 17.01.1908.

**Georg Freiherr van der Hoop (1867-1931):**
Adrian van der Hoop hat ähnlich wie Marx Lesch kein Testament hinterlassen. Was wiederum zu ähnliche Erbstreitigkeiten (Zerstückelung der Schmitte) führte. Von 1908 bis 1919 gehörte die Schmitte zur Hälfte Maria Freiin van der Hoop, die in Darmstadt lebte und je zur Hälfte den Geschwistern Georg Freiherr van der Hoop und Emily Freiherr Frau von Fritsch geb. van der Hoop. Maria vererbte ihre Hälfte den Geschwistern, so dass die Schmitte ab 1919 nur noch zwei Besitzer hatte.

Der Ausbruch des ersten Weltkrieges veränderte die Situation auf der Schmitte. Georg Freiherr van der Hoop kehrte bis 1919 zum Militär zurück. Seine Schwester Emely gab nach dem Tod ihres Mannes von Fritsch ihren Wohnsitz in Weimar auf und zog auf die Schmitte. Georg Freiherr van der Hoop heiratete Agnes von Schuckmann geb. Weh-

berg. Sie hatten zwei Kinder, Adrian Freiherr van der Hoop geb. 28.06.1898 und Willem-Gerrt Freiherr van der Hoop geb. 5.07.1915.

Durch den verlorenen Krieg und die Geldentwertung brachen auch für die Bewohner der Schmitte harte Zeiten an. Im Jahre 1922 übernahmen die Geschwister je 20 Morgen aus dem Gut der Schmitte in Privatbesitz. Von Emely wurde „am Freienkoben“ eine Gärtnerei angelegt. Sie verstarb am 27.12.1928 und vermachte ihren Anteil an der Schmitte ihrem 6-jährigen Enkel Wolfgang, Sohn ihres in Berlin wohnenden und von seiner Frau geschiedenen Sohn Albrecht von Fritsch. Dieser Enkel und seine Mutter lebten zeitweise zusammen mit Emely auch auf der Schmitte im „Turmhaus“. Ihre Tochter Dorothee (Dorfname Dodo), die in Java (Insel von Indonesien) mit dem Arzt Dr. Leber verheiratet war, vererbte sie den Nießbrauch an ihrem Schmitter-Anteil mit der Auflage, ihrem Sohn Albrecht in Berlin jährlich einen bestimmten Anteil abzugeben. Ein Testament, das die Einheit der Schmitte beendet.

Wieder ist eine Zersplitterung der Schmitte nicht abwendbar, gehört sie doch wiederum verschiedenen Familien mit sehr unterschiedlichen Interessen.

Am 4.08.1931 verstarb Georg Freiherr van der Hoop. Sein Testament setzte seine Söhne als gleichberechtigte Erben ein. Die Verwaltung soll aber selbstständig Adrian übernehmen. Der Anteil seines Bruders Willem-Gerrit ist bei dessen Wunsch auszuzahlen.

**Adrian Freiherr van der Hoop (1898-1967):**
Von 1931 bis 1952 - Erbteilung der Schmitte - gehörte die Schmitte der Erbengemeinschaft. Je zur Hälfte den Brüdern Adrian und Willem-Gerrit Freiherr van der Hoop und Wolfgang Freiherr von Fritsch geb. 1.07.1922. Wolfgang von Fritsch (Enkel von Emely) lebte mit seiner Mutter im Burghaus bis 1948, zog dann nach Marburg.

1931 zeichnete sich eine Auflösung des Hofguts Schmitte bereits ab, verzögert durch den zweiten Weltkrieg (die Interessen der Mitbesitzer gingen immer weiter auseinander) war damit das Ende des Hofgutes eingeläutet. 1935 heirate Adrian Freiherr van der Hoop Dr. Dorotea Sinner geb. 24.10.1908. Am 19.06.1939 wurde ihr Sohn Willem-Gerrit geboren. Adrian Freiherr von der Hoop war Oberleutnant, seine Familie zog 1941 auf die Schmitte nach Rodheim.

Willem-Gerrit hatte 1943 Waltraut (geborene Ewig) in Bad Salzdetfurth bei Hildesheim geheiratet. Er ist seit 1944 in Russland vermisst. Schon bald nach der Rückkehr von Adrian Freiherr van der Hoop 1948 aus englischer Kriegsgefangenschaft wurden Forderungen nach Erbteilung laut. Diese zogen sich bis 1952 hin. Am 3. Mai wurde die Teilungsurkunde unterzeichnet. Es folgte was kommen musste, die Erben verkauften ihr Eigentum, Adrian versuchte soviel wie möglich zusammen zu halten. Durch sein Geschick gelang es ihm die Gebäude als Einheit als eine Einheit zu erhalten. So gehörten vor der Teilung 182 Morgen Wald, 214 Morgen Ackerland und nach der Teilung

nur noch 100 Morgen Wald und 35 Morgen Ackerland zum Hofgut (?) Schmitte. 1952 war die Mühle in einem so schlechten Zustand, dass der Pachtvertrag aufgelöst werden musste. Bedingt durch das Sterben der „kleinen“ Mühlen verkaufte Adrian das Mühleninventar und ein keiner Gewerbebetrieb richtete sich in die Mühle ein. Nach einem Unglücksfall wurde der Betrieb aufgegeben.

Nach dem Tod seines Sohnes Willem-Gerrit 1963 war der Plan der Eltern, die Schmitte an ihre Nachkommen zu vererben, gescheitert. Der Wald wurde 1964 an die Gemeinden Heuchelheim und Rodheim verkauft. Ein Verkauf der Schmitte misslang. Nun wurde das Haus am Bach renoviert und eine Heizung eingebaut. Die Mühle war wieder leer. Sie wurde 1964 mit Möbeln ausgestattet und an Studenten aus Gießen vermietet. 1974 ist eine Künstlergruppe mit Ballettschule eingezogen. Im Dezember 1967 verstarb Adrian Freiherr van der Hoop ihm folgte nun seine Frau Dorothea am 10.06.2007. Das weitere Schicksal der Schmitte darf mit Spannung erwartet werden.

## Geschichtliches von der Schmitte
## Teil 2: Der Eisenhammer

Rodheim wurde wahrscheinlich in der Siedlungsphase des 7./8.Jh. von den Franken gegründet. In dieser Zeit entstanden die Orte mit der Endsilbe „-heim“, wie Heuchelheim, Naunheim und so auch Rodheim. Dann folgten im 9./10. Jh. die Orte mit der Endsilbe „-bach“, so Krumbach, Frankenbach usw., nun folgte die Gründung der Orte mit Endsilbe „-hausen“, wie Fellingshausen. Gerade um den Dünsberg war um diese Zeit eine starke Siedlungsaktivität im Gange. Dies wurde begünstigt durch die aufsteigende Grafschaft auf dem Gleiberg.

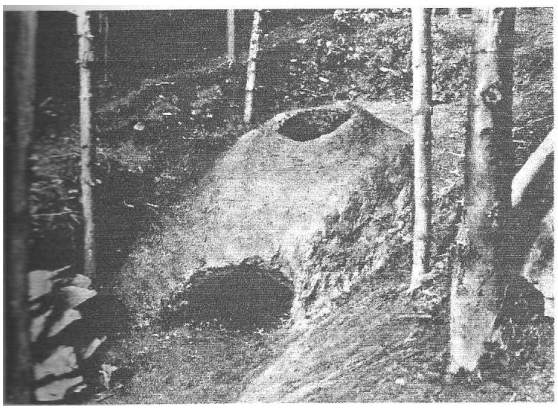
In dieser Siedlungsphase stieg der Bedarf nach stabilem Werkzeug aus Eisen, wie Harken und Pflugscharen. Hatten doch die Siedler des Dünsbergs schon Eisen gewonnen, so kann man davon ausgehen, dass auch im 8./9. Jh. rund um die Siedlungsorte Eisen geschmolzen und zu Werkzeugen verarbeitet wurden. In damals sehr einfachen Schmelzprozessen wurden damals „Leseerze“ eingeschmolzen. Umherziehende Eisenleute sammelten „Brauneisensteine“ (Brauneisenstein enthält ein praktisch phosphorfreies, leicht flüssiges und schmiedbares Eisen) und schmolzen sie vor Ort ein. Waren alle Eisenerzsteine eingesammelt zogen die Schmelzer und Schmiede, auch Waldschmiede genannten, weiter. Wo Eisen geschmolzen wurde, benötigte man auch Holz, aus der Holzkohle gewonnen wurde. Vermutlich stellten die Schmelzer „Waldschmiede“ die benötigte Holzkohle selber her.

### Einfacher Schmelzofen:

Der Ofen in dem Eisen eingeschmolzen wurde war sehr einfach aufgebaut. Ein niedriger (innen mit einer Höhe von ca. 1 m und einem Innendurchmesser von ca. 0,5 m) aus Feldsteinen aufgemauerter Ofen, der innen mit Lehm ausgekleidet war. Diese Öfen bezeichnete man auch als „Rennöfen“ (rennen = rinnen). Das zerkleinerte und gereinigte

Eisenerz wurde abwechselnd mit Holzkohle im Ofen aufgeschichtet und angezündet. Zur Anfachung des Feuers hatte man in alten Zeiten die Öfen an Hänge gebaut um den Hangwind als Gebläse zu nutzten. Diese Lösung war nicht zuverlässig, so benutzte man bald zum Anfachen des Feuers Blasebälge aus Tierhäuten. Diese wurden durch Menschen- oder Tierkraft betrieben. Man kann sich vorstellen, dass diese Feuer rund um die Siedlungen an den Hängen z.B. am Lauenscheid (Literaturhinweise: 1.), die Menschen beeindruckten, dazu noch die schwarz verrußten Gesellen. Hier war also genügend Stoff für Sagen, Märchen und Geschichten.

Frühzeitiger Schmelzofen
(Museum des Siegerlandes)



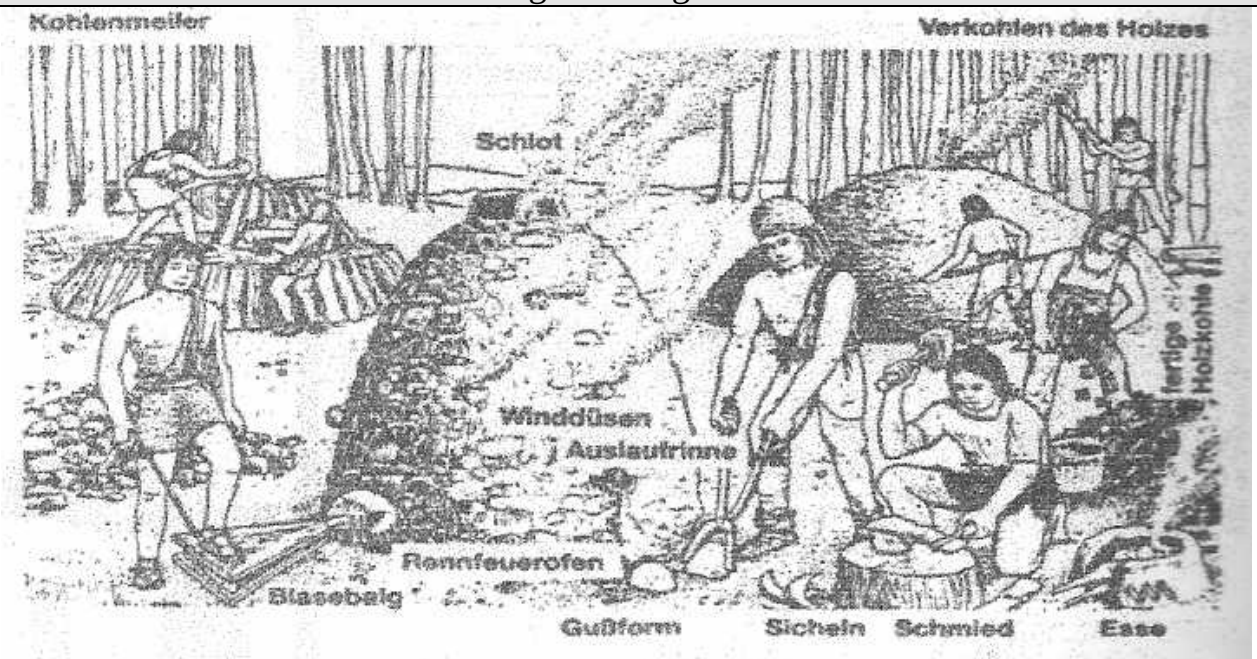
Allerdings war die Eisenausbeute gering, so dass in der Schlacke noch ein großer Anteil von Eisen war. In Zeit von Eisenknappheit z.B. im Ersten Weltkrieg wurden alte Schlackenberge, so aus dem Königsberger Wald (Bleitenberg), erneut eingeschmolzen.

Eigentlich ist zum Ende der „Ofenfahrt“ nach dem „Anstechen“ des „Rennofens“ nur die Schlacke abgeflossen, während sich das Eisen im „Ofensumpf“ ansammelte. War das Feuer abgebrannt, wurde nach Zerstörung des Ofens das Eisen als Klumpen, auch Luppe genannt, am Boden des Ofens geborgen, gereinigt. Nach dem wieder Erhitzen wurde es geschmiedet und zu allerlei Gebrauchsgegenstände verarbeitet, wie Hacken, Schaufeln, Pflugscharen aber auch zu Waffen wie Sperrspitzen und Schwerter.
Bald zeigte sich, dass durch mechanische Gebläse die Temperatur in der Schmelze beträchtlich erhöht werden konnte, was eine größere Eisenausbeute bedeutet. Im 13. Jh. lernten die Schmelzer auch die Wasserkraft als Antreiber für ihre Blasebälge und Hämmer ihrer Schmieden zu schätzen.

Neben den Rennöfen auf der Westseite des Dünsberghanges, wo mit Hilfe des „Hangwindes“ Eisen geschmolzen wurde, findet sich im Dünsbergtal, ganz in der Nähe der Bieberbach bei der Einmündung eines Waldweges, ein Eisenschlackehaufen. Hier hat sich vermutlich schon die Technik zur Wasserkraft durchgesetzt, bei diesem Rennofen wurde wahrscheinlich der Blasebalg bereits mit einem Wasserrad angetrieben.

Aber in den Rennöfen wurde nicht nur „Leseerz“ eingesetzt, weist doch Frau Gisela Schneider-Kraft in ihrem Bericht „Gosselshausen-Hof Haina“ (In: Siedlungs- u. Wirtschaftsgeschichte des Biebertals, 1982) eine Eisenerzgrube im Bereich Hof Haina aus 1322 nach.
Am 5.1.1322 wird eine „Grube Hain“ südwestlich von Hof Haina urkundlich genannt (UHLHORN 1931, S.144).

Eisengewinnung einst…




So könnte man Eisen gewonnen und verarbeitet haben. Dem aus Ton und Steinen gemauerten Rennfeuerofen wurde mit einem Blasebalg Luft zugeführt, die aus Winddüsen und dem Schlot wieder austreten konnte. Innen waren Holzkohle und Eisenerz im Wechsel aufeinandergeschichtet

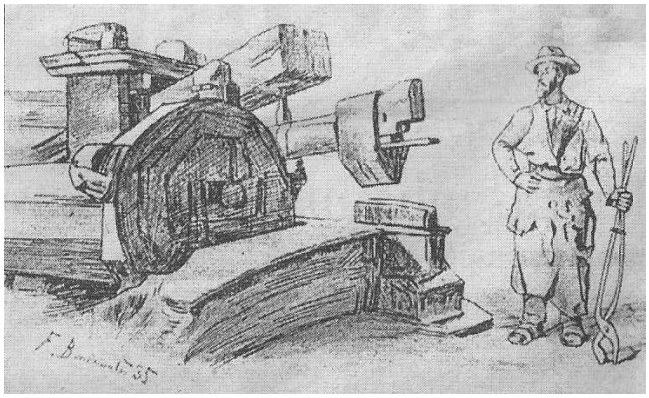
Die Schmelzer und Schmiede zogen an die Bäche, wurden sesshaft und errichteten Wasserräder. So entstand die Schmitte mit einem oberschlächtigen Wasserrad - gleich oder später Eigentum der Grafen von Gleiberg -. Auf jeden Fall ist sie bei ihrer Ersterwähnung 1412 im Besitz der Herren von Gleiberg.

Gleichzeitig soll noch ein zweiter Eisenhammer, „Die Waldsmith uff der Biber“, entstanden sein. An der Einmündung der Kehlbach in die Bieber, da wo heute die Tafel mit dem Schild „Ida-Stollen“ und eine erzbeladene Lore steht, hat den Flurnamen „Auf der Hammerschmitte“ (Literaturhinweise: 6.)

Es ist nicht bekannt, dass auch auf der Schmitte Erz geschmolzen wurde. Aber in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts hat man in ca. 50 cm Tiefe auf der Schmitte Schlacke gefunden (Literaturhinweise: 2.). Beim Schmieden ist den Anfall von Schlacke sehr gering. So ist nahe liegend, dass zu mindestens in den Anfangsjahren des Eisenhammers auch hier Eisen geschmolzen wurde. Eignete sich doch das Wasserrad hervorragend für den Antrieb der Blasebälge. Aber die Berufe Köhler, Schmelzer und Schmidt dürften sich im 13. Jh. getrennt haben, dies betrifft besonders den Köhler. Wurden doch große Mengen an Holzkohle benötigt, aber für die Herstellung der Holzkohle braucht man die fünffache Menge an Holz, diese wurden in den umliegenden Meilern (Meilhardt > Meilenwald) durch das Verkohlen von Holz hergestellt – ein Blasebalg war nicht erforderlich, darum wurde auch kein Wasserrad benötigt. Es entstanden große Kahlflächen, die wiederum als Siedlungsland genutzt wurden, aber die Köhler mussten „ihrem“ Holz „nachreisen“. So entstanden auch am Dünsberg Köhlerplätze.

Welche Gebäude der damalige Eisenhammer besaß, lässt sich nicht mehr feststellen. Es ist anzunehmen, dass sich der Eisenhammer am heutigen Toreingang des sog. Brennhaus mit dem Glockentürmchen befand, Keller und Fundamente dürften noch aus dieser Zeit stammen. Der Boden ist gegenüber dem Hof abgesenkt – wegen der Größe des Eisenhammers oder zur besseren Kraftübertragung. Als weiteres Gebäude des Eisenhammers kann man das in einer Schätzung 1724 erwähnte „Alte Haus“ am Bach, über dem heute noch vorhandenen Gewölbekeller des Wohnhauses der Familie van der Hoop, nennen.

Repro/Bilder: Karl Brodhäcker,
aus: „Heimat im Bild“ 24./25. Woche –
Juni 2005, Giessener Anzeiger



Das Ende des Eisenhammers um 1550 auf der Schmitte kann verschiedene Ursachen haben. Hatten doch die Herren von Rodheim mit der Errichtung des Burghauses 1457 vermutlich ihren (einen) Wohnsitz auf die Schmitte errichtet? War der weithin hörbare Hammerschlag der Schmiede für sie ein Störfaktor? Oder hatten sich die wirtschaftlichen Bedingungen verändert?

Man kann feststellen, dass Henn II, verheiratet mit Kunigunde von Rodheim, seinen Beitrag (Baugeld) 1522 (urkundlich erwähnt) gemäß Ganerbenvertrag an Vetzberg, in Eisen-, Pflugscharen und Eisenstangen - mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem eigenen Eisenhammer - entrichtete (Literaturhinweise: 3.). Aber in einer Teilungsurkunde des Vermögens von „Marx Lesch“ (1490 – 1573) erscheint bereits eine „Mole uff Schmitt“ (Literaturhinweise: 4.). Demnach hat Marx Lesch von Mühlheim den Eisenhammer in eine Mahlmühle umgewandelt. Dessen Räder sollten sich ca. 400 Jahre drehen.

So erscheint nach „Alte Eisenhütten im Kreis Alsfeld“ (Literaturhinweise: 5.) 1586 ein Schmiedegeselle namens Andreas Reuber aus Naunheim im Amt Königsberg auf dem Schellnhäuser Eisenhammer. War er vorher auf der Schmitte beschäftigt? Aber von 1658 bis 1749 wurde bei der Steinmühle ein Hochofen betrieben, diese Hochöfen (Kuppelöfen) haben die kleinen Rennöfen komplett abgelöst. Am Anfang wurden sie mit Holzkohle, später mit Koks beheizt. So wurde nun flüssiges Eisen erzeugt, dass man auch in Formen für Öfen usw. gießen konnte. Es gab aber an der Bieberbach in Heuchelheim auch noch eine Hammerschmiede. Eisen wurde vom Hochofen in Bieber

an die Hammerschmieden in Heuchelheim und an den Schellnhäuser-Hammer geliefert. Zu dieser Zeit hat bereits der Hammer in Bieber nicht mehr existiert (zufällig stand hier bis 1974 eine Dorfschmiede) und die Schmitte war bereits (1550) zur Mahlmühle umgebaut.

**Quellenverzeichnis:**

1.) Nach Aufzeichnungen von dem Großvater Adrian Freiherr van der Hoop
2.) Unter Artikel 1. Eisenhammer –Seite 68-
3.) Staatsarchiv Wiesbaden
4.) Urkunde im Staatsarchiv Darmstadt
5.) Mitteilung des Geschichts- und Museumsverein der Stadt Alsfeld, Band 8 1953
6.) Flurmappe Fellingshausen v. 1827 GAF

„Geschichte der Schmitte“ von Adrian Freiherr van der Hoop, „Beiträge zur Siedlungs- u. Wirtschaftsgeschichte des Biebertals“, von Jürgen Leib (Hrsg.), Seite 67 - 118

Nies, A.: Die Lesch von Mühlheim 1925, Oberhessischer Geschichtsverein Seite 40 - 99

Ritger, H.v.: Geschichte von Burg Gleiberg, Gießen 1881

## Der 800. Geburtstag der heiligen Elisabeth

Erinnern wir uns: der Elisabethen Pfad, auf dem die Heilige ihre Tochter Gertrud, geb. 1227, zur Erziehung nach dem Kloster Altenberg getragen haben soll, führt durch Bieber und Hof Haina nach Altenberg.

**Menschen – Orte – Fakten**

Ihr Leben währte nur 24 Jahre und prägte eine ganze Epoche. Was hat sich abgespielt, damals vor 800 Jahren, als Staufenkönig Friedrich II das Reich regierte? Eines der reichsten und mächtigsten Königshäuser war Ungarn. Die Geschichte erzählt:
Andreas und Gertrud wollten das Beste für ihr kleines Mädchen. König und Königin versprachen es Ludwig, Sohn des Landgrafen Herrmann I. von Thüringen. Zur standesgemäßen Erziehung ließen sie das vierjährige Kind zu ihm auf die Wartburg bringen. Das Gefolge wurde von wehrhaften Rittern begleitet. Sie führten eine Wiege mit sich, die mit Silber, Gold und kostbaren Edelsteinen gefüllt war, Geschenke für die zukünftigen Schwiegereltern. Klein-Elisabeth wuchs heran. Als sie 14 Jahre alt war, wurde Hochzeit gefeiert, mit 15 Jahren kam Hermann, ihr erstes Kind zur Welt. (1224 Sophie, 1227 Gertrud).

Den Umständen entsprechend war es wohl eine glückliche Beziehung. Landgräfin Elisabeth von Thüringen entging der verschwenderische Lebensstil bei Hof nicht. Sie beobachtete das Elend der Bettler, Kranken, Obdachlosen und armen Leuten draußen vor den Schlossmauern. Das ließ sich mit der Botschaft des Evangeliums nicht vereinbaren. Sie begann, freigiebig und mit vollen Händen auszuteilen, unterstützt vom Kreuzzugprediger Konrad, ihrem lebenslangen Begleiter, geduldet von ihrem Ehemann und verachtet von ihrem Schwager. Bald begann das Familienvermögen zu schrumpfen. Man rümpfte die Nase über die Burgherrin, Streitereien entstanden, Intrigen wurden gesponnen, sie wurde verleumdet und verspottet.

Motiv vom Goldenen
Elisabeth-Schrein
Marburg, Elisabethenkirche

Elisabeths Ehemann Ludwig zog in den Kreuzzug. Er sollte nicht mehr zurückkommen. Seine Frau verwaltete jetzt die Landgrafschaft. Kurz darauf hatte die 20-jährige Witwe ihr drittes Kind Gertrud geboren. Heinrich Raspe wurde Nachfolger seines Bruders Ludwig. Er hat Elisabeth die ihr zustehenden Familiengüter entzogen und sie mit dem Witwensitz Marburg abgefunden. Elisabeth zog an die Lahn. 1228 gründete sie ein Armenhospital, dem hl. Franz von Assisi geweiht, und besetzte es mit Franziskanermönchen. Gemäß dem Wort Christi „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr mit getan“ lebte sie in absoluter Armut, pflegte Tag und Nacht Kranke, Gestrandete und Aussätzige bis zur Erschöpfung, immer angetrieben von ihrem geistlichen Lehrer Konrad.

Nach wenigen Jahren streikte ihr Körper. Am 17. November 1231 ist sie an Entkräftung gestorben. Am 1. Mai 1235 erfolgte ihre Heiligsprechung. Ein Jahr später wurde im Rahmen einer großen Feier in der Hospitalkirche in Anwesenheit von Kaiser Friedrich II. die Gebeine dem Sarg entnommen und in einem kostbaren Schrein beigesetzt, das Haupt separat. Der große Staufer verneigte sich voll Ehrfurcht im Büßergewand vor ihren sterblichen Überresten. Im Glanz der Heiligen sonnten sich natürlich sämtliche Königsgeschlechter, die auch nur annähernd mit ihr verwandt waren. Außerdem förderte der Deutsch Orden kräftig den neu entstehenden Elisabeth-Kult. Marburg wurde ein viel besuchter Wallfahrtsort. Konrad von Marburg hatte die Heiligsprechung in die Gänge gebracht; 106 Mirakel zählte er auf. Legenden entstanden, Liebe und Verehrung aus allen Schichten der Bevölkerung wurden der Toten entgegen gebracht. Im Jahre 1234 errichtete man über ihrem Schrein die heutige Elisabethkirche, erster gotischer Kirchenbau Deutschlands. Landgraf Philipp der Großmütige verbot als überzeugter Protestant die Verehrung und den daraus entstandenen Reliquienkult. Er ließ 1539 die Gebeine herausnehmen und zerstreuen. Elisabeths Haupt befindet sich heute in der Elisabethenkapelle in Wien, die ehemalige kostbare Fassung gelangte im 30 jährigen Krieg nach Stockholm.

Schwager Heinrich Raspe starb 1247. Es gab heftige Kämpfe um das Erbe. Elisabeths Tochter Sophie von Brabant konnte mit Erfolg ihrem kleinen Sohn Heinrich die hessischen Erbländereien erkämpfen. Mit ihm als dem ersten Landgrafen war der Grundstein für die Landgrafschaft Hessen und damit unser heutiges Bundesland gelegt.

Aus Konrad von Marburg war ein fanatischer Ketzerverfolger geworden. Viele Menschen brachte er auf den Scheiterhaufen und machte dabei vor den Adeligen nicht halt. Das wurde ihm zum Verhängnis: Am 30.Juli 1233 hat man ihn am Fuße der Lahnberge erschlagen.

Elisabeth selbst steht für Selbstlosigkeit, Leben in Armut, Verzicht, Verachtung von Gut und Geld nach dem Vorbild Christi. Sie ist ihren Weg mit tödlicher Konsequenz zu Ende gegangen, über das Limit hinaus – vielleicht ist es das, was uns an ihr fasziniert.

Das bekannteste Mirakel, welches der Heiligen zugeschrieben wird, ist das Rosenwunder: Elisabeth wird von ihren Mann, dem Landgrafen Ludwig von Thüringen ertappt, als sie zur Zeit einer Hungersnot Lebensmittel an Arme verteilen wollte. Doch als ihr Mann die dafür in ihrer Schürze verborgenen Sachen sehen will, haben die sich in Rosen verwandelt.

# Was passierte noch 2007 in Rodheim- Bieber?

## Aus- bzw. Neubau des REWE Marktes: Schließung des „alten“ Marktes und Schließung des Edeka-Marktes in Rodheim

Die Gemeinde Rodheim besitzt nun zwei „neue“ Geschäftsleerstände und einen „neuen großen“ REWE-Markt am Ortseingang von Rodheim aus Richtung Gießen. Nachdem die Baufirma Raabe ihr Betriebsgelände in das Gewerbegebiet „An der Amtmannsmühle“ umgesiedelt hat, wurde nach einem kompletten Abriss der alten Gebäude Platz für einen „neuen“ REWE-Markt geschaffen. Bauträger ist die Firma Raabe, die auch die Dächer der beiden Verkaufshallen - Markt und Getränkemarkt - mit Solarzellen (größte Anlage in Biebertal) ausgerüstet hat. Als „langfristiger“ Mieter ist die Firma REWE mit dem Marktleiter Herrn Lotz eingezogen. Die bedeutend erweiterte Verkaufsfläche mit ca. 1000 m² bietet nun ein übersichtliches Warensortiment und bequemeres Einkaufen, durch größere Abstände zwischen den Regalen, an.

Die Metzgerei Schmidt, die auch der Betreiber des Edeka Marktes auf dem „Schwarzen- Hof“ in Rodheim waren, hat die Metzgerei im „neuen“ REWE Markt übernommen. In diesen Zug wurde der „eigene“ Edeka Markt geschlossen, wie auch die Frischfleischtheke im Edeka Markt in Bieber.

Gegen diese „neue“ Konkurrenz an der Einfallstraße von Gießen - mit seinem großzügig angelegten Parkplatz und ohne eigene Frischfleischtheke - gibt es für den kleinen Supermarkt in Bieber an der Hauptstraße mit ca. 400 m² Verkaufsfläche kaum ein Überleben. Hier sind vom Betreiber schon konkrete Schließungspläne für Ende März 2008 entwickelt worden. Bleibt von den ehemaligen vier „kleinen“ Supermärkten nur noch der „neue“ REWE Markt in Rodheim übrig? Oder kann der in Fellingshausen bestehende Rewe-Nahkauf Rodheimer Str. 37 mit seinem umfangreichen Serviceleistungen sein Überleben sichern? Für den ALDI – Markt in Frankenbach ist die Sache etwas anders gelagert, hier gibt’s bei begrenztem Sortiment und somit Billigpreisen von der großen ALDI-Nord-Kette. Dagegen ist bei Edeka jeder Betreiber ein selbstständiger Kaufmann, der nur bei der Edeka-Handelsgruppe einkauft.

Auf der Strecke bleibt die so oft von Politiker versprochene „Nahversorgung“. Wer kann schon ohne Auto den am Ortsrand von Rodheim liegenden REWE-Markt oder den ALDI in Frankenbach bzw. Heuchelheim erreichen?

Bleibt für die Zukunft (2008?) nur noch die Frage offen, was passiert mit den –noch gut erhaltenen und nicht alten- Gebäuden der nun geschlossenen Supermärkten Edeka und REWE in Rodheim, zu dem sich 2008 noch das Gebäude des Edeka Bieber gesellen wird?

## Zum Schluss noch etwas von der lustigen Seite…

### Die lange Nacht

Im Bürgerhaus in Rodheim wird am 21.12. – Winteranfang - die lange Nacht gefeiert. Der Ortsdiener erscheint auf der Bühne des vollbesetzten Saales. Zornig funkeln die sonst so gutmütig blickenden Augen über dem mächtigen Schnurrbart. In seiner rechten Hand hält der brave Mann wie gewöhnlich die große Schelle. Mit lauter Stimme kündigt er nicht die nächste Nummer an, sondern ruft über die versammelten und feiernden Gäste:

„Das Böse gewinnt immer mehr Gewalt über die Menschen! Auch vor meinem Eigentum macht es nicht halt! Heute Nachmittag wurden von meinem Weihnachtsbaum in der Gleibergstraße die drei schönsten Kugeln gestohlen! Aber der Dieb ist hier, ich kenne ihn, ich nenne ihn und (dabei schwang der Ortdiener die Schelle drohend über seinem Haupte) ich werfe ihm diese Klingel..... !“

In diesem Augenblick ruft vorn am dritten Tisch eine schrille Frauenstimme: „Hannes, duck` dich, der wirft wirklich!“

„Auweia“, meint der Kleine, „die arme Mutti. Erst die schwere Entbindung und jetzt das auch noch!“

# Rateecke und Witze
## „Heimatkundliche Fragen“

Ein Aussichtsturm, schön anzusehen
soll in der Gemeinde Biebertal stehen.
Ich denk doch, dass jeder weiß,
dass der Berg mit Turm _____ heißt.

Die Römer bauten einen Wall
und man weiß hier und überall
in Stadt und Land, wo du auch bist,
dass dieser Wall der _____ ist.

Die Römer wollten eine Stadt erbauen,
aber im Teutoburgerwald wurden sie verhauen.
Schnell ging es zurück an den Rhein, in Sicherheit,
die begonnene Siedlung in _____ verschwand in die Vergangenheit.

**…und noch eine Frage an alle Fußball-Begeisterte:**
Warum ist das Fußballtor ausgerechnet 7,32 m breit und 2,44 m hoch? Weil das Fußballspiel von den Engländern erfunden wurde und das Eckige ist acht Yard breit und acht Fuß hoch – im englischen Fußball-Mutterland sind’s also ganz glatte Zahlen.

## Gericht

„Mein Doktor hat mir eine rasche Luftveränderung vorgeschlagen. Am besten ginge ich ins Ausland.“ „Hm, war es ein Dr. med. oder Dr. jur.?“ Richter: „Sind sie schuldig oder unschuldig?“ Angeklagter: „Ich weiß es nicht. Ich dachte, ich würde es hier erfahren“.

„Also, Angeklagter, wie ich sehe, haben Sie schon alle Banken in der Stadt überfallen, nur eine ist von ihnen bisher verschont geblieben. Sagen Sie ehrlich: „Ist sie so sicher?“ „Das nicht, aber in der habe ich mein Geld angelegt!“

## Kindermund

Fredi, der ein Schwesterchen bekommen hat, steht vor der Tür und möchte hinein zu seiner Mutter. „Das geht jetzt nicht“, sagt der Vater, „der Storch hat die Mutti ins Bein gebissen.“ „Auweia“, meint der Kleine, „die arme Mutti. Erst die schwere Entbindung und jetzt das auch noch!“